

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Eisenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Samstag, den 24. April 1915.

23. Jahrgang.

Anzeigen
die kleinstmögliche Zeile
für den Raum 15 Pfg.
Reklamen 20 Pfg.

Abonnementspreis
jährlich 35 Pfg., mit Bringer-
40 Pfg. Durch die Post
vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Nr. 49.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Nach § 4, 9 des Reglements über die Aus-
übung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten vom
1. März 1903, 20. Oktober 1906 wird hiermit zur
öffentlichen Kenntnis gemacht, daß die Abteilungsliste
des Wahlbezirks der Gemeinde Schierstein im Jm-
merhalb dreier Tage, nämlich am 27., 28. und 29.
April d. Js. öffentlich ausgelegt ist.

Innerhalb dreier Tage, nachdem die Auslegung
eröffnet ist, können gegen die Richtigkeit oder Vollständig-
keit der Liste bei dem unterzeichneten Bürgermeisteramt
Einsprüche schriftlich angebracht oder zum Protokoll
gebracht werden.

Einsprüche, die sich gegen den Inhalt der festge-
setzten Wählerlisten richten, sind insoweit gegenüber
der Liste nicht mehr zulässig.

Schierstein, den 24. April 1915.

Der Bürgermeister Schmidt.

Bekanntmachung

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als gefunden: 1 Schlüssel.

als entlaufen: 2 weiße Gänse.

Wahres Rathaus, Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 24. April 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Zum Jubiläum

Großadmirals von Tirpitz.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Groß-
admiral von Tirpitz begeht heute (24. April) sein 50-
jähriges Dienstjubiläum und damit eine Feier, an der
Deutschland innig teilnimmt. Der Krieg, den

wir u. a. mit England, der größten Seemacht der Welt,
führen, zwingt geradezu, die Aufmerksamkeit auf den
Mann zu lenken, der seit dem Jahre 1897 die Ma-
rineverwaltung leitet. Staatssekretär von Tirpitz (ge-
b. 1900) entstammt einer alten Beamtenfamilie. Im
Frühjahr 1865 trat er, 16 Jahre alt, als Kadett in
die damalige preussische Marine ein und wurde 1869
zum Unterleutnant zur See, 1872 zum Leutnant zur
See, 1875 zum Kapitänleutnant, 1881 zum Korvetten-
kapitän, 1888 zum Kapitän zur See, 1895 zum Kon-
teradmiral, 1899 zum Vizeadmiral, 1903 zum Admiral
und am 27. Januar 1911 zum Großadmiral befördert.
Nachdem er an Bord mehrerer Kriegsschiffe und bei den
verschiedenen Marineteilen an Land tätig gewesen war,
besuchte Tirpitz in den Jahren 1874 bis 1876 die Ma-
rineakademie. Von 1877 bis 1879 gehörte er der Tor-
pedoversuchs- und Prüfungscommission an. Hier tat er
sich durch besondere Leistungen hervor, so daß er zu
einem Informationskommando zur Admiralität einbe-
rufen und dann, nach seiner Beförderung zum Stabs-
offizier, mit der Ausgestaltung des Torpedowesens be-
traut wurde. Zu diesem Zwecke erhielt er das Kom-
mando des Torpedoversuchsschiffes „Blücher“, und lei-
tete von 1884 ab drei Jahre die damals neugebildete
Torpedobootdivision und -flottille in den Sommer-Mo-
naten, während er im übrigen vom April 1888 ab In-
spekteur des Torpedowesens war. Die erste Flottille
bestand aus den zwölf ältesten Booten der Schichau-
und Vulkanwerft.

Tirpitz erwies sich schon damals als vortrefflicher
Organisator und hervorragender Führer. Seine Tor-
pedotätigkeit ist grundlegend und vorbildlich geworden.
Nachdem er das Torpedowesen auf eigene Füße gestellt
hatte, fand er 1889 bis 1890 Verwendung als Kom-
mandant der Linienfahrtschiffe „Preußen“ und „Württemberg“,
dann als Chef des Stabes bei dem Kommando
der Offiziersstation und erhielt 1892 seine Ernennung zum
Chef des Stabes beim Oberkommando der Marine. Auf
der Tätigkeit in diesen Stellungen beruht der entschei-
dende Einfluß, den Tirpitz auf die Schaffung der deut-
schen Flottentätigkeit ausgeübt hat. Von hier aus wurde
er 1896 als Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders
berufen und übernahm dann nach seiner Rückkehr in

die Heimat am 15. Juni 1897 das Reichsmarineamt.

Was der jetzige Großadmiral von Tirpitz in dieser
Stellung für die Marine und für das deutsche Vater-
land getan hat, das hat der gegenwärtige Krieg glän-
zend erwiesen. Wenn Deutschland sich eine achtungs-
gebietende Flotte geschaffen hat, ohne die es den Krieg
mit England nicht führen könnte, so gebührt hierfür dem
Staatssekretär von Tirpitz neben dem Kaiser der Dank
des Volkes. Seiner Gewandtheit und zielbewußten Tat-
kraft sind in erster Linie seine großen Erfolge im Par-
lament zu verdanken. Während der Reichstag anfang
der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts um einen
winzigen Kreuzer tagelang feilschte und schwächte, be-
willigte man dem Staatssekretär von Tirpitz für seine
großzügig angelegte Gestaltung der deutschen Flotte die
gesamte Festschließung des Sollbestandes und des Alters
der Schiffe. Konteradmiral Tirpitz brachte, als er das
Reichsmarineamt übernahm, einen fertigen Flottenplan
mit, und es gelang ihm, schon im Winter 1897—1898
das erste, das kleine Flottengesetz zur Annahme zu brin-
gen. Dem Ausfall des ersten folgte zwei Jahre später
das zweite, große Flottengesetz. 1906 und 1908 bewil-
ligte der Reichstag noch zwei Vorlagen, die zur Er-
gänzung und zur Anpassung des Gesetzes an veränderte
Verhältnisse dienten. Im Jahre 1912 wurde bei
geringer Vermehrung des Sollbestandes der Schiffe eine
Erweiterung der Indiensthaltungen (3 aktive und 2
Reservegeschwader) bewilligt und damit der Boden ge-
schaffen, auf dem unsere Flotte heute steht.

So ist Großadmiral von Tirpitz der eigentliche Or-
ganisator unserer Flotte geworden; er verkörpert im ge-
wissen Sinne die Marine, unbeschadet der Verdienste
anderer hervorragender Seeoffiziere, die über ihm,
neben ihm oder unter ihm gearbeitet haben, und es
noch heute tun. Es spricht für den weitsehenden Blick
seines Schöpfers, daß der Flottenplan des Großadmi-
rals von Tirpitz in diesem Kriege die Feuerprobe be-
standen hat. Sein Rüstgedanke — Deutschlands Flotte
muß so stark sein, daß auch der Mächtigste keinen An-
griff ohne Gefährdung seiner eigenen Nachstellung wa-
gen darf — hat die Engländer veranlaßt, ihre Kriegs-
schiffe in den Häfen zurückzubehalten. Infolgedessen sind
unsere Küsten von feindlichen Anrissen verschont geblie-

Roderichs Schwester.

von Helene Freistan von Falkenhansen.
(Fortsetzung.)

Vertrauen Sie auf Gott! Er kann noch helfen, selbst
wenn die Gefahr am größten ist. Der Graf ist vielleicht
nur betäubt! Verzweifeln Sie nicht, liebe, gute
Grafin!

Dann führte sie die unglückliche, einer Ohnmacht nahe
ins Haus, während der augenscheinlich Tote auf
den Bett gelegt wurde. Erna benötigte einen Augenblick,
um die Kammerfrau, ihre Dame bediente, um
in ihrem Zimmer Fassung zu suchen. Dort fand
sie Herzog, für den Verunglückten zum Erlöser, der
Erden wandernd, durch sein bloßes Wort Kranke heilte
und Tote auferweckte, und begab sich dann zu der tröst-
lichen Gräfin.

10. Kapitel.

Der Herr Graf lebt, Frau Gräfin, sagte der Arzt,
der treue Freund des Hauses, wir werden ihn erhalten!
Da brach die arme Mutter in Tränen aus, denn die
Spannung hatte sie gelähmt, und sie war bis
zum Sturm vor sich hinstarrend neben dem Kranken —
angestarrt gefesselt.

Es ist wohl eine innerliche Verletzung da, fuhr der
Arzt in mitleidigem Tone fort, die Augen haben sehr
gelitten und jedenfalls wird es ein langer Heilprozeß sein.
Der Herr Graf muß jedenfalls sehr gut gepflegt werden.

Nach der unsäglich langen Stunde, welche Gräfin
überstanden hatte und in welcher sie schon
hundertmal über den Gedanken nachgedacht hatte, diesen
geliebten Sohn der Erde zurückgeben zu müssen, schielte
sie die Worte des Arztes wie vom Himmel zu kom-
men, und die wiedergekehrte Hoffnung brachte ihr auch
neuen Lebens.

Als ihr Stiefsohn zu sich kam, war sie ruhig und
genug, um ihm ihre Beforgnis nicht merken zu lassen.

Es aber stand große Schmerzen aus und der Verlust
des Augenlichts betäubte ihn tief; er sagte jedoch we-
nig und vertraute sich ganz seinem guten Doktor an, der
Versicherung, daß er das Gesicht wieder erlangen
würde, ihn beruhigte, und dessen Behandlung ihm Lin-
dung seiner Schmerzen brachte.

Erna, welche sah, wie notwendig sie gerade jetzt war,
sah nicht mehr vom Gehen, sondern widmete ihre ganze
Aufmerksamkeit ihrer lieben kleinen Alice, weil
sie um das Kind der Großmutter abnehmen
sah, welche an das Lager des teuren Kranken gefes-

selt war.

Die warmen Bäder, welche Graf Franz nehmen
mußte, und die Eisumschläge, welche beständig auf seinen
Augen geschüttelt wurden, hatten schon nach einigen Ta-
gen die beste Wirkung, so daß er sich bedeutend wohler
fühlte, und eine Woche nach seinem Unfall sagte Gräfin
Scharfeneck zu Erna: „Er fragte heute wieder nach Ihnen,
mein Kind.“

„Was fragte er?“ war die halbblaute Erwiderung.
„Ob Sie noch hier und ihm entschieden abgeneigt
wären? Ich bejahte ersteres und verneinte letzteres.“
— „Ist es recht daran?“

„Sehr recht, liebe Gräfin, bitte grüßen Sie ihn von
mir, geht es ihm wirklich viel besser?“

„Ja, Gottlob — aber es scheint mir, als könne ein
teilnehmendes Wort von Ihnen seine Genesung sehr be-
fordern.“

„Was soll denn das für ein Wort sein?“ fragte Erna
konlos.

„Wollten Sie nicht mit mir zu ihm kommen, mein
Kind?“

„Wenn Sie es wünschen, aber wie sieht er aus?“

„Er sieht sehr angegriffen aus, und die armen Augen
scheinen erloschen!“

„Ist er noch ganz blind?“

„Ja, leider — wiewohl dieß den Doktor nicht wun-
dert und er von der Heilung seiner Augen unbedingt über-
zeugt ist.“

„Armer Graf Franz! — Aber gehen wir zu ihm —
bitte.“

Dunkel war es im Krankenzimmer, eintönig tickte die
Uhr am Kamin, und der Leidende atmete noch schwer.

„Gräfin, Bertold fragt, ob sie Dich stört, wenn sie
mit mir herinkommt?“

„Will sie es im Ernst?“ und schon schwebte ein Lü-
ftchen auf den Lippen des Grafen.

„Laß sie nicht warten, Mutter!“

„So müssen Sie Ihren Heldennut, Ihre Nächsten-
liebe bezahlen, Graf Franz“, sagte Erna an das Bett
herantretend.

„Was ich getan, war einfach meine Pflicht, aber bitte,
erwähnen Sie es nicht mehr; ich danke Ihnen unsäglich,
daß Sie gekommen sind. Wie geht es Ihnen?“

Sie mußte seinen Willen tun und von Alltagsigkeiten
sprechen, während sie des Lobes über seine edle Tat voll
war. Der Kutscher hatte den Sachverhalt genau erzählt:
Er fuhr seinen Herrn durch die Körblerstraße heim, als
ein paar Pferde eines Kutschierwagens scheuten. In lech-
terem sah eine Dame mit einem Kinde, durch ihr Ge-
schrei die Gefahr vernehmend, während die Pferde wie
rasend liefen und der Kutscher außerstande war, sie auf-
zuhalten. Da sprang der Graf aus seinem Wagen, ohne
zu bedenken, daß er mit einem Säbel den Pferden
entgegenlief, welche er die Kutsche in die Räder bohrte, so

daß sie zum Stehen gebracht wurden; aber der Graf war
zu Boden geschleudert und von den Hufen der aufgereg-
ten, zitternden Tiere arg verletzt worden, während die
fremde Dame mit dem Kinde gerettet war. Der Graf hatte
nur noch Zeit, dem Kutscher zu befehlen, die Dame in
seinen Wagen nach Hause zu bringen, und verlor dann
die Besinnung. Die Dame aber traf gleich alle Anstalten
zur Beförderung des Grafen in seine Wohnung, indem
sie von dem nahen Spital eine Tragbahre holen und ihn
darauf fortbringen ließ; dann fuhr sie selbst um den Arzt,
den ihr der Kutscher bezeichnete. — Erna wußte also ge-
nau, wie selbstlos Graf Franz gehandelt hatte und sehn-
te schon lange danach, ihm ihre Bewunderung auszu-
drücken, mußte dieselbe jedoch abemals in ihr Herz ver-
schließen und Antwort auf seine Frage geben.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie, „mir geht es gut. Die
Mutter war täglich hier, um sich nach Ihrem Befinden zu
erkundigen; sie betet unablässig um Ihre Genesung.“

„Und Sie, Fräulein Bertold? — haben Sie ein
wenig für mich gebetet?“

„Inbrünstig Graf Franz!“

„Weil Sie gut sind und für jeden bereit wären, den
Sie leiden sehen!“

„Vielleicht würde ich für jeden beten, ich glaube es
selbst, aber gewiß nicht so inbrünstig, wie für Sie.“

„Ich danke Ihnen! Bitte Fräulein Bertold, beten
Sie vorerst, daß ich gesund werde.“

„Das werden Sie ja ganz sicher, der Arzt hat nie
einen Augenblick daran gezweifelt.“

Wenn mir der Unfall früher zugefallen wäre, hätte
ich Sie durch die Worte, welche ich am Morgen vor dem-
selben zu Ihnen sprach, nicht beunruhigt.“

Die Erinnerung daran beunruhigt mich nicht!
„Weil Sie überzeugt sind, daß ein so kranker Mann
seine Ansprüche nicht aufricht halten kann.“

„Ich finde das nicht“, sagte Erna, „und wären Sie
auch noch viel kränker, so wäre dies nur ein Anspruch
mehr auf meine... auf meine Sympathie!“

„Sie sind der Engel, für den ich Sie erkannt habe,
aber Sie sollen nicht das Opfer Ihrer Güte werden!“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegskalender.

9. April: In Deutschland 812 808 Kriegsgefan-
gene. — Die Angriffe der Franzosen zwischen Woos
und Mosel noch heftiger, aber wieder verlustreich und
ganz erfolglos. — Der Fischdampfer „Zarina“ durch
Mine oder Torpedo vernichtet. — Anordnung der fran-
zösischen Regierung, daß die Handelschiffe die Häfen
nur nachts verlassen dürfen. — Der englische Kreuzer
„Dartmouth“ und die französischen Kriegsschiffe „Leon
Gambetta“ und „Duquesne“ als schwer beschädigt beim
Dardanellenanmarsch festgestellt.

ben, während wir wiederholt erfolgreiche Vorstöße auf die Gefilde Englands unternommen haben, und insbesondere unsere Unterseeboote zu einem Schrecken der feindlichen Handelschiffe geworden sind.

Nähe der hochverdiente Jubilar sich noch lange an den Erfolgen seines Lebenswerks in voller Gesundheit und Frische erfreuen!

Der Seekrieg.

Holländisch-englischer Schiffsverkehr.

3. Nach Londoner Meldungen hat die englische Admiralität auch den Frachtverkehr zwischen Holland und England vermutlich für eine Woche verboten. Zahlreiche Rotterdammer Reeder erhielten Depeschen, daß ihre Schiffe, die in England liegen, vorläufig nicht ausfahren dürfen. Die Post von London blieb unbefördert. Die holländische Post wurde Donnerstag nacht mit dem Dampfer „Brüssel“ nach England gebracht. Die Amerikapost, die noch in Blissingen liegt, wird in Wäde über Rotterdam mit dem Dampfer „Potsdam“ nach Amerika befördert werden.

Englische Schiffsverluste.

3. Aus London wird gemeldet: Die seit dem 6. April im Kanal überfälligen acht englischen Fischdampfer aus Grimsby sind am 18. April amtlich als verloren erklärt worden.

In der Nordsee keine feindlichen Schiffe.

Berlin, 23. April. (W. B. Amtlich.) Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit verschiedentlich Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Bei keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs: Behnd.

Der Luftkrieg.

Deutsche Flieger.

3. Nach Meldungen aus Warschau sind in den letzten Tagen mehrere deutsche Flieger über dem Reichsbilde der Stadt gesichtet worden. Die meisten Flugzeuge dienten jedoch nur Aufklärungs Zwecken, da sie nach kurzem Flug über Warschau sich wieder entfernten, ohne ein Bombardement vorgenommen zu haben. Nur eine zuletzt erschienene Taube schleuderte mehrere Bomben, die in einem Vorort von Warschau einschlugen.

Der Kampf um die Dardanellen.

Die Beschießung.

3. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ dauert die Beschießung der türkischen Stellungen auf der Halbinsel Gallipoli ununterbrochen fort. — Die Verbündeten üben im Golfe von Smyrna eine ständige Ueberwachung aus, da sich im Hafen noch einige kleine türkische Einheiten befinden.

Keine Einigung der Alliierten.

3. Nach Meldungen aus englischer Quelle ist die abwartende Haltung der Verbündeten vor den Dardanellen auf Meinungsverschiedenheiten innerhalb der englischen Admiralität über die Durchführung der Unternehmung zurückzuführen. Zweimal wurden bereits die ausgegebenen Befehle zur Wiederaufnahme der Angriffe widerrufen. Man rechnet damit, daß die Landungsarmee am 23. April in Tenedos versammelt sein, und daß dann die Art des Vorgehens endgültig entschieden werde.

Das erfolglose Bombardement von Smyrna.

3. Der „Corriere della Sera“ erhielt einen ausführlichen Bericht über das Bombardement von Smyrna, wonach die Schiffe der Verbündeten wahrhaft jammervoll schossen. Schon der Beginn des Bombardements durch einen Kreuzer war ganz erfolglos, und als Tags darauf drei Schiffe das Bombardement fortsetzten, schossen sie beständig an den türkischen Befestigungen vorbei. Zwei Tage später setzte ein allgemeines Bombardement ein, aber nur mit dem Erfolg, daß ein großer Kreuzer durch vier Schiffe der Türken schwer beschädigt abfahren mußte und ein Kriegsschiff in den Grund gebahrt wurde. Zwei Tage später wurde das Bombardement wieder aufgenommen, aber die Türken schossen so präzise, daß ein englischer Kreuzer beschädigt wurde und die Flotte die Beschießung einstellte.

Die Engländer auf Lemnos.

3. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Athen: Das gewalttätige Auftreten der englischen Behörden auf den griechischen Inseln nimmt immer peinlichere Formen an. Die Engländer gebärden sich in jeder Hinsicht als vollständige Herren der Inseln. Alle griechischen Kaufleute, die mit Waren nach Lemnos kommen, werden ausgewiesen. Die Waren werden mit Beschlag belegt, ohne daß den Händlern eine Bescheinigung darüber gegeben worden wäre. Auf ihren Einspruch wurden sie angewiesen, sich an die englische Gesandtschaft in Athen zu wenden. Niemand darf ohne Erlaubnis der englischen Polizei die Inseln verlassen. Englische Offiziere untersuchen jedes von Mudros abgehende griechische Schiff und gestatten nur jenen Passagieren die Mitfahrt, die über einen Erlaubnisschein der englischen Polizei auf Lemnos verfügen.

Die Grabstätte Suleiman Paschas bombardiert.

3. Das englische Schlachtschiff „Agamemnon“ bombardierte und zerstörte geistlich die in Bulair auf Gallipoli befindliche Grabstätte Suleiman Paschas, des ersten türkischen Fürsten, der die Dardanellen überschritten hat. Die Grabstätte, die ein Gegenstand nationaler Verehrung ist, wurde nicht zu militärischen Zwecken benutzt, und im angrenzenden Orte befanden sich keine Soldaten. Die Engländer verletzten dadurch die Haager Konvention und die von der Türkei und England unterzeichnete Konvention, wonach Tempel und andere Heiligtümer während eines Krieges geachtet werden sollen.

Englische Kriegsunlust.

Englands Beteiligung am Kriege war ein Geschäft. Die Versuchung, sich an der Schädigung des von allen Seiten bedrohten Deutschlands zu beteiligen, war zu groß. Die Herren Grey und Churchill vermochten ihr nicht zu widerstehen, und die Verletzung der belgischen Neutralität bot einen zu bequemen Anlaß, die Mehrheit des britischen Volkes, namentlich des arbeitenden, über die Tatsache zu täuschen, daß England um des Geschäftes wegen den Degen zöge.

Damit eröffnet sich aber der Kritik ein sehr weiter Spielraum. Ein Geschäft, das lohnend sein soll, muß richtig kalkuliert sein. Des vorliegenden Kriegsgeschäftes Rechnung stimmt aber keineswegs. Das Risiko ist viel größer, als angenommen, und die Gewinnaussichten sind nicht entsprechend große, denn nicht nur Deutschland, auch England erleidet schwere Verluste.

Diese Kritik geht neuerdings zu praktischen Maßnahmen über. John Burns, der seinen Ministerstuhl ausgab, weil er den Krieg verdammt, hat jetzt eine neue Partei gegründet, deren oberstes Ziel die baldige Beendigung des Krieges ist. Sein Anhang soll von Tag zu Tag wachsen und soll heute schon die stärkste Arbeiterpartei Englands bilden, so daß auch Blätter wie die „Times“ ihren steigenden Einfluß anerkennen müssen.

Aber auch im Lager der Kapitalisten und Finanzleute regt sich die Unzufriedenheit. Dort versteht man etwas vom Geschäft und Berechnung. Großes Aufsehen erregt daher ein Artikel eines der angesehensten Londoner Finanzblätter des „Economist“, der Englands Kriegsteilnahme einen verhängnisvollen Fehler nennt und feststellt, daß es besser gewesen wäre, Neutralität zu wahren, wie Gladstone dies 1870 tat.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 24. April 1915.

Die Treue im Beruf. Der Krieg, der mit gewaltiger Hand auch in unser Wirtschaftsleben eingriff, hat manchen Menschen aus einer lange innegehabten Stellung herausgerissen, ihn an einen neuen Platz gestellt, den einzunehmen er niemals gedacht hatte. Vielen Tausenden geht es so, und wenn trotzdem unser Wirtschaftsleben nicht stockt, wenn alles seinen alten Gang geht, dann ist das dem Umstand zu verdanken, daß wir Deutschen uns besser wie Angehörige anderer Völker nach der Decke strecken können, daß wir uns eher neuen Verhältnissen anzupassen wissen und daß wir auch in unserem Berufe die Eigenschaft an den Tag legen, die ja eine Haupteigenschaft der Deutschen ist, die Treue. Gerade in dieser Treue zum Berufe, da liegt nicht zum wenigsten mit das Geheimnis unserer Leistungsfähigkeit. Diese Treue zum Berufe, wenn sie auch nach außen gar nicht so sehr in Erscheinung tritt, sie ist auch, mehr als man anzunehmen geneigt sein mag, der Schlüssel zum Erfolge des einzelnen. Mehr als alles andere wird deshalb auch die Treue im Berufe geschätzt. Wegen seiner Tüchtigkeit, seines Glückes halber, da wird mancher bewundert, in diese Bewunderung aber da mischt sich oft leicht etwas von Mißgunst und Neid, die dem Tüchtigen, dem Glücklichen das Leben zu erschweren imstande sind. Wer aber durch seine Berufstreue auffällt, der wird keinen Haß, keine Mißgunst erregen, sondern nur Anerkennung finden. Treue im Berufe, die ist der Grundstein der Achtung zumelst, Treue im Berufe ist so oft der Schlüssel des Erfolges. Treue im Berufe, kein größeres Lob, keine ehrenrührende Auszeichnung gibt es, die man uns nachsagen könnte. Wer sie ausübt, bei dem wird die Fülle der natürlichen Anlagen zu ihrer ganzen Schönheit gebracht, bei dem wird auch ein geringes Maß von Fähigkeiten eine Quelle verhältnismäßig großer Leistungen. Treue aber sind wir, wenn wir uns stets von dem gewissenhaften Gedanken leiten lassen, daß alles das, was wir unter unseren Händen haben, nicht unser eigen, daß es uns vielmehr anvertraut ist, und daß der, der es uns anvertraut hat, darauf achtet, daß wir damit handeln nicht nach unserm Willen, sondern nach seinen Anordnungen. Unser Berufe ist ein uns anvertrautes Gut, bei dessen Verwaltung wir nur dann rechten Nutzen und innere Befriedigung, dazu ein gutes Gewissen haben, wenn wir mit treuem Fleiß unsere Schuldigkeit tun. Es gehört ja oft ein reiches Maß von Selbstzucht und Dienstwilligkeit dazu, um treu im Berufe zu sein. Aber wie schon gesagt, kein anderes Ding hat auch reicheren Lohn aufzuweisen als redliche Berufstreue. Sie ist schon in sich das lohnendste Ding und sie bringt uns auch reiche Anerkennung unserer Mitmenschen.

Der evangelischen Gemeindegliedern zur Nachricht, daß im Gottesdienst morgen Vormittag Herr Reiseprediger Camacho (Spanien) über „Die gegenwärtige Lage der ev. Sache in Spanien“ sprechen wird. Wir laden herzlich ein.

Ertrunken ist gestern Vormittag das 3-jährige Kind des im Felde stehenden Arbeiters Phil. Bester von hier. Das Mädchen begab sich von der Kinderverwahrschule aus an den Hafen und fiel an derselben Stelle, an der am Dienstag das Funkschiff Kind beinahe ertrunken ist, unbemerkt ins Wasser und verschwand in die Tiefe. Als es beim Wiederaufschwimmen im Wasser erst bemerkt wurde, war es leider zu spät, ihm noch Hilfe zu bringen. Die im Schwesternhause, wohin man die Leiche verbracht hatte, vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Wir haben erst in letzter Nummer Veranlassung genommen, den Frauen der im Felde stehenden Männer sorgsamste Aufsicht über ihre Kinder anzupfehlen. Wir hätten nicht geglaubt, daß unsere wohlgemeinte Mahnung so prompt in den Wind geschlagen würde.

Das Eiserne Kreuz erwarb sich im Felde der Befreite im Pionier-Reg. Nr. 25 stud. theol. Ernst Schuster, Sohn des Herrn Lehrers Schuster von hier.

Gleichzeitig wurde er in seinen Garnisonsort abkommandiert.

Feuerwehr. Paul amlicher Bekanntheit des Bürgermeisters haben sich morgen, Sonntag, 25. April, vormittags 8 Uhr, alle hiesigen männlichen Einwohner im Alter von 17 bis 50 Jahren zwecks Uebersicht zur Feuerwehr im Schulhof der allen Schützen zu finden. Wir empfehlen, dieser Aufforderung Folge zu leisten, da Säumige in Strafe genommen werden können.

Die Mitglieder des Schiersteiner Uebersichtsbundes machen wir auf die heute, Sonntag, 25. April, in der „Traube“, (Wih. Lang) stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam.

Die Allgemeine Sterbekasse Schierstein hält heute Abend 8½ Uhr ihre Generalversammlung der „Deutschen Treue“, (Mitglied Carl Hoben), ab.

Eine Mitgliederversammlung der Uebersichtsbundeskasse „Einigkeit“ findet morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, bei Mitglied W. Arnold, ab.

Vogelneßer. Unsere Singvögel, namlich Drossel, Rotkehlchen, Meise, Fink, Pirol und andere sind z. Zt. beim Nesterbauen. Auf dem Spazieren findet man in mehr als einem Strauche die oft ausgesessenen Sommerwohnungen dieser kleinen Sänger. Leider lebt im Herzen unserer Jugend noch immer nicht die genügende Ehrfurcht vor einem Stückchen zarten Erdenlebens, wie es ein Nest mit seinem Inhalt darstellt. Ein uraltes Sprichwort sagt: „Wer in der Jugend Vogelneßer ausnimmt, zündet im Alter Häuser an“, und wenn es auch in Wirklichkeit nicht ganz so schlimm damit ist und kindliche Freude öfter die Ursache ist, als Gefinnung, so sollten wir doch unseren Kindern schärfste jede Verührung der Vogelneßer untersagen. Schon die Tatsache, daß ein Nest berührt worden, genügt für manche besonders scheuen Vogelarten, auf immer im Stich zu lassen. Also Rücksichtnahme auf diese kleinen lieben Tierchen, die uns durch ihren Gesang erfreuen und sich daneben durch Vertilgung von schädlichen Insekten für uns viel nützlicher machen, man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist!

Kriegspokalspiele in Wiesbaden. In seinem Sportplatz an der Frankfurterstraße empfing der Sportverein Wiesbaden E. V. am kommenden Sonntag den Offenbacher Fußballklub Aickers zum Entscheidungsspiel um den Kriegspokal. Beide Mannschaften gingen aus den bisherigen Spielen ohne Niederlage vor, so daß ein spannender Kampf zu erwarten ist. Spiel, zu welchem das Militär freien Eintritt gestattet um 3 Uhr.

Auskunft über Vermisste. Der Bischof von Paderborn, Dr. Karl Joseph Schulte, hat auf Anregung des Apostolischen Stuhles und im Einvernehmen mit den deutschen Bischöfen im Januar eine Vermisstenstelle für Vermisste ins Leben gerufen. Ungefähr 10 000 Anfragen sind bereits eingegangen, von denen etwa 1200 in verhältnismäßiger Zeit erledigt werden konnten. Anfragen sind nun an das Bischöfliche Generalvikariat (Abt. Ausfälle) Paderborn (Westfalen).

Das deutsche Zeitungswesen im Krieg. leuchtet der L. A. Verichterfasser des „Diario de la Lona“ in einem Briefe aus Süddeutschland, dem folgende Sätze entnommen seien: Der immer mehr deutsche Journalismus macht für wirtschaftliche beugungsmaßnahmen aller Art wirksame Propaganda. Ihre Bedeutung ist gar nicht hoch genug anzuschätzen, denn sie erhält die Volksmasse in den jetzigen in fester Einheit zusammen. Man könnte eine lebendige und interessante Abhandlung über das Thema schreiben. „Das deutsche Zeitungswesen und der Krieg.“ Die deutsche Presse arbeitet unermüdet für den deutschen Vaterland, welcher den Krieg nicht führt, ihn durchhält. Die deutschen Feldherren und Soldaten, wie man die Feinde des Vaterlandes zu befehlen hat und bekämpfen sie auch dementsprechend, deutschen Zeitungen lehren, wie man während des Krieges leben und den innern Widerwärtigkeiten entgegen muß, wie man zu den unendlich großen, wirtschaftlichen Bemühungen beizutragen hat durch Entfaltung aller Tatkraft, durch Beherrschung des Einzelnen und des allgemeinen Gehorsams und Vertrauens.

Hausfrauen, seid sparsam mit Dankswaren, verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch von Jungschweinen!

Nachrichten über den Krieg

3. Vom österreichischen Landsturm. Von neuen Landsturmklassen sollen die gedienten bis September und die ungedienten noch später eingezogen werden.

3. Die letzten Reservisten. Ein Erlass des österreichischen Kriegsministeriums ordnet an, daß alle tauglich Ausgemusterten oder Befreiten aus den Klassen 1887 bis 1914 als für den Militärdienst tauglich zu betrachten sind und ihnen sofort die Einberufungsordres zugestellt werden, sofern sie nicht im Erlass vom 15. September 1914 vorgezeichnete Abgaben haben und infolgedessen nicht von den Revisionsräten der Klasse 1915 nochmals geprüft werden konnten. — Der Rekrutenjahrgang 1916 soll in vielen Bezirken qualitativ rückständig sein, die am 1. Oktober 1915 noch als tauglich für den Militärdienst befunden wurden. Die Ursache feststellen.

3. Frankreich lehnt ab. Die „Daily Mail“ berichtet aus New-York: Der amerikanische Oberbefehlshaber an die amerikanische französische Stelle eine Antwort über die Möglichkeit der Einleitung von Friedenshandlungen und erhielt auch Antwort. Die Antwort

Die Zeit eines derartigen Vorschlages sei noch nicht gekommen. Der Abbruch des Krieges käme dem Deutschen Reiche zugute und die Ziele der Verbündeten, die Vernichtung des preussischen Militarismus, würden durchkreuzt.

3. Friedensbestrebungen? Frithjof Nansen dieser Tage nach New-York, um dort an einer Sitzung teilzunehmen. Nach der „Voss. Zig.“ soll es sich um eine Zusammenkunft bedeutender Männer aus neutralen Staaten handeln, die energische Friedensbestrebungen vorbereiten wollen und dabei auf die Unterstützung des Präsidenten Wilson rechnen.

3. Italienisch-russische Verbrüderung? Der neue russische Botschafter M. v. Giers trifft spätestens am Mai in Rom ein. Zu einem italienischen Korrespondenten äußerte sich Giers von überströmender Freundschaft, Liebe und Bewunderung für Italien, das sich durch jüngsten Angriffe gewisser russischer Blätter nicht leugern lassen möge. Giers malte eine künftige italienisch-russische Verbrüderung in den schönsten Farben. „Was helfen wird?“

Verschiedene kleine Kriegs-Nachrichten.

3. Nach einer Meldung des „Temps“ betrug bei Sparkassen Frankreichs das Mehr der Abhebungen gegenüber den Einzahlungen vom 11. bis April 5 872 390 Franks gegenüber 49 937 479 Frs. vom 1. bis 20. April. — Holland bemüht sich die Wiederrichtung der holländischen Genossenschaft am Vatikan. Dr. Nolens wurde nach Rom abgesandt, um die nötigen Schritte zu tun.

— Nach einem telegraphischen Bericht des kaiserlichen deutschen Botschafters in Washington verlange die russische Regierung die Frist für die Liquidierung deutscher Handelsunternehmungen in Russland, die am 1. April 1915 ablaufen sollte, bis zum 1. Juni 1915 a. St.

Aus aller Welt.

Ein Schuhmann erschossen. Als Donnerstag morgen der verheiratete 30jährige Schuhmann Weeden den Arbeiter Schimanski verhaftet hatte und ihn zum Kriminalbureau bringen wollte, zog der Mann ein Revolver und schoß den Schuhmann in die Schläfe. Der pflichtgetreue Beamte starb alsbald.

Töblich verunglückt. Die Ehefrau des Landwirts Friedrich Halbmaß in Wommehem, die über Badenheim nach Oppenheim fahren wollte, stieg an der Station in einen unrichtigen Zug. Ihr Versuch, aus dem unrichtigen Zug zu springen, kostete sie das Leben.

Entworfener Kriegsgefangener. Aus dem Gien-Gefangenenlager ist der französische Feldwebel Lanotte entwichen. Er ist etwa 1.75 Meter groß, hager, blond, trägt kurze Schnurrbart und ist bekleidet mit braunlichem Mantelrock mit Knöpfen (Sportanzug), Widelgamaschen und Klappmütze (Sportmütze). Er spricht nur französisch.

Das Straßenbahnunglück in Berlin. Das Straßenbahnunglück am Reichstagsgebäude bleibt vorüber. Inhalt und Gegenstand der Gespräche in Berlin. Der Vergungsarbeit begann man sofort. Ein großer Kran schiff erschien an der Unfallstelle, begleitet von einem kleinen Lastkahn, in den der Wagen gehoben werden sollte. Da aber die Befürchtung bestand, daß die Stahltrasse des Krans unter dem Gewicht der gewaltigen Last — der verunglückte Wagen wiegt 150 Zentner — reißen könnte, wurde alles abgelehnt. Man befestigte zunächst zwei starke Ketten an oberen Leiste des Wagenrahmens. In mühevoller Arbeit wurden auch um den unteren Rand des Wagens, der vorher im Wasser untergebracht gewesen war, Ketten geschlungen und am Kran befestigt. Der Kran hob an, und in dem Augenblick, da die Ketten sich strafften, fiel die zuletzt angelegte durch. Man entschloß sich jetzt, die Untergerüste abzubauen. Nach fast zwei Stunden war das gelungen, und die Vergungsarbeiten konnten beginnen werden.

Verkehrsunfälle. Bei der Einfahrt des Personenzuges 413 in den Bahnhof Engweier bei Erfurt ereigneten sich in der Einfahrtsweiche drei Personenwagen, von einer umstürzte. Drei Personen wurden schwer, einer leicht verletzt. Der Verkehr wird eingeleistet aufrechterhalten. — Die „B. Z. a. M.“ meldet: Der 76-jährige alte Generalstabschef a. D. Julius Guttenthal in der Friedrichstraße in Berlin wurde überfahren. Er wurde nach der Einbringung in die Klinik.

Gerichtszeitung.

3. Ein Franzosenfreund. Vor der Strafkammer in Mannheim hatte sich der Kaufmann Karl Gaus aus Birmaßens wegen Vergehens gegen das Vermögensstrafgesetzbuch zu verantworten. Gaus hatte wiederholt in einer bürgerlichen Speisewirtschaft in Mannheim über die deutsche Armee und über das deutsche Volkstum ergangen und demgegenüber die Franzosen hervorgehoben. Unter anderem hatte er bemerkt: „Hervor fünf Jahre in der französischen Fremdenlegation dienen, als ein Jahr in der deutschen Armee, und die Deutschen als Affen und Nachahmer hinstellen. Wiederholt hatte er auch „Vive la France“ gesagt. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis, wobei berücksichtigt wurde, daß die Reue im letzten Akt erfolgte. (Str. Zf.)

Die Flandersbacher Mordaffäre.

Am 23. April begann vor dem Schwurgericht in Flandern ein Wiederaufnahmeverfahren des Mordprozesses gegen die Witwe Hamm aus Flandersbach (Gerichtsbezirk Elberfeld). Die Angelegenheit ist im Februar v. J. von dem Abg. Dittmann, Dr. Pfeiffer und Dr. Hecker im Reichstage besprochen worden. Die Witwe des ermordeten Bauers Wilhelm Hamm wurde im Jahre 1908 wegen Beihilfe zum Mord in Flandern zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Urteil wurde sich im wesentlichen auf die Ermittlungen der hiesigen Berliner Kriminalkommission v. Treß berufen. In der Nacht vom 15. zum 16. November wurde Hamm im Vorraum zu seinem im ersten Stock gelegenen Schlafzimmer aus einer schweren Stie-

bunde blutend von seiner Frau aufgefunden. Auf die Frage, wer denn das getan habe, soll Hamm erwidert haben: „Mich haben sie gestochen, sie sind aus dem Fenster gesprungen, hilf mir schnell ins Bett.“ Auch einem hinzugekommenen Onkel gegenüber hat Hamm kein Wort des Verdachts gegen seine Frau geäußert. Als der Arzt kam, war Hamm bereits tot. Nachforschungen der Ortspolizei und der Elberfelder Beamten hatten zum Ergebnis, daß ein Einbruch vorliege und Hamm von den Einbrechern erstochen worden war. Auf Veranlassung des Elberfelder Staatsanwalts wurde dann von Treßlow 2. mit den Ermittlungen betraut, der aus verschiedenen Umständen schloß, die Frau Hamm und ihre Verwandten hätten den Mann selbst umgebracht oder aber umbringen lassen, um zu verhindern, daß der Mann seine gelegentlich ausgestoßene Drohung wahr mache, den Hof auf seine Geschwister überschreiben zu lassen. Der Kombination von Treßlows schloß sich die Staatsanwaltschaft an. Die Verwandten der Verurteilten begannen nun systematisch alles zusammenzutragen, was zur Entlastung der verurteilten Bäuerin dienen konnte. Schließlich ließ sich die Elberfelder Staatsanwaltschaft bereitfinden, in eine erneute Prüfung der Sache einzutreten. — Die Verurteilte hat sechs Jahre ihrer Strafe verbüßt. Die Verteidigung der Frau führten die Berliner Rechtsanwälte Dr. Werthauer und Wolfgang Heine. Für die Verhandlung sind sechs Tage in Aussicht genommen.

Allerlei über den Krieg.

3. Das Buchstabieren am Fernsprecher. „Hier Zug 4.“ — „Wer?“ — „Zug 4.“ — „Was für'n Zug?“ — „Nicht Tier, Bier!“ — „Nichttierbier? Mensch, red' doch deutsch.“ — „Also Zug 4. Ich buchstabiere.“ — „Los.“ — „3. wie Juave.“ — „Wie zu Affe?“ — „Selber einer. Nachst du dir lustig?“ — „Ne, ist find' traurig, daß du dir nicht auszusprechen kannst.“ — „Zeit wie Juder.“ — „Muder, Guder?“ — „Zeit, der letzte Buchstabe im Alphabet.“ — „Ach, du meinst Zacharias? Warum sagst du das nicht gleich? Weiter.“ — „U.“ — „Ach?“ — „Uuu!“ — „Ach wie in Quelle?“ — „Nein, wie ein Unteroffizier.“ — „Also ganz einfach Ursula. Und dann kommt?“ — „G wie geben.“ — „Ach, wie geben? Meinst du Willi?“ — „Nein, wie in gut, in ganz und gäbe, in ganz gräblich!“ — „Mensch, reg' dir nicht uff. Gäng dir mal lieber 'ne kleine Tabelle an deinen Quasellasten, damit du endlich richtig buchstabieren lernst.“ (Ziller Kriegs-Zig.)

3. Flucht eines Deutschmeisters. An einem der letzten Abende stellte sich bei dem Kommandanten eines deutschen Infanterie-Regiments in Gallizien der achtzehnjährige freiwillige Korporal bei dem Hoch- und Deutschmeister-Regiment, Benoscho, vor. Obwohl er den Eindruck eines völlig erschöpften Menschen machte, und seine Schenkel von Blut starrten, verlangte er sofort vor den deutschen Kommandanten geführt zu werden, dem er wichtige Mitteilungen über die russischen Stellungen zu überbringen habe. Wenige Tage vor dem Fall der Festung Przemyśl hatte Benoscho als Ordnonanz eine Meldung nach dem östlichen Festungstrahon zu überbringen, wobei er von Kosaken abgefangen und nach Moskau gebracht wurde. Als Przemyśl gefallen war, wurde er zum Aufseher einer Arbeiterabteilung bestimmt. Er ergriff die Flucht. Bei einem Juden kaufte er sich Kraken und Mähe, so daß er einem Polen oder Juden gleich sah und flog. Benoscho löppte dann morgens in einem Stalle heimlich ein Kosakenpferd los und ritt von dannen. Der Posten, der erwacht war, schlug Lärm. 40 Kosaken jagten dem Deutschmeister, der sein Roß zu äußerster Krafthergabe anspornete, nach. In längerer aufregender Jagd löste sich der Anführer seiner Verfolger. Zuletzt blieb ihm nur noch ein blonder vollbärtiger Kosak auf den Fersen. In einer Wegbiegung absteigend, schoß der Oesterreicher seinen Verfolger nieder. Da beide Pferde vollständig erschöpft waren, ging Benoscho zu Fuß weiter, nachdem ihn ein Bauer versichert hatte, daß die Russen nordwärts abgezogen seien. Abends erreichte er die Deutschen. Das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse und die große silberne Tapferkeits-Medaille lohnten die Kühnheit und Umsicht des Jünglings. (N. N. Kriegspressequartier.)

Fraulein Infanterist. Im „Neuen Pester Journal“ schildert Bilma Balogh einen Besuch in einem ungarischen Barakenspital und gibt da folgendes Momentbild: „... Im Baderaum hat sich das Geheimnis enthüllt. Das Fraulein — Bala (16 Jahre alt), wollte sich durchaus nicht entkleiden. Nach langem Drängen und Befehlen gelang es mir endlich, daß sie kein Junge sei. Nun bekommt sie Mädchenkleider. Mit leiser Stimme aufschluchzend, erzählt sie die Geschichte ihres jungen Lebens. Sie ist die Tochter gutstimmter Leute. Vor einigen Jahren starb ihr die Mutter und seither war der Friede und das Glück der Familie gestört. Unter weiblicher Infanterist hatte einen älteren Bruder, er war ihre einzige Freude. Nun ging er in den Krieg. Ihre Sehnsucht nach ihm war unstillbar, und so entschloß sie sich, ihm zu folgen. Sie versuchte sich Soldatenkleider und es gelang ihr, auf einen Militärzug zu kommen. Ein alter glühender Oberst, der die Wahrheit nicht abnte und dem der Mut des jugendlichen Bala gefiel, ließ sie sogar zu dem Regimente ihres Bruders bringen. Dieses war gerade in der Feuerlinie und hatte einen furchtbaren Kampf zu bestehen. Das Mädchen fand den Bruder tot, durch feindliche Kugeln niedergestreckt. Das Mädchen blieb nun im Felde und nahm an mehreren Kämpfen teil. Seine Kameraden erzählten, daß die Tapferkeit und die Opferwilligkeit des Kindes Offiziere und Soldaten begeisterte, sie anseufzte. Nun ging es doch nicht länger! Der kleine Infanterist mit dem kurzgeschorenen Kopf mußte wegen Uebermüdung ins Spital gebracht werden. Hier erst enthüllte sich die Wahrheit.“

Theater-Spielplan.

Residenztheater in Wiesbaden.
Vom 25. April bis 1. Mai.
Sonntag 7 1/2 Uhr, Sturmtyll.
7 Uhr, Rosenmüller und Finke.
Montag 7 Uhr, Die einsamen Brüder.

Dienstag 7 Uhr, Als ich noch im Füllgelde.
Mittwoch 7 Uhr, Staatsanwalt Alexander.
Donnerstag 7 Uhr, Rosenmüller und Finke.
Freitag 8 Uhr, Der Veilchenfresser.
Samstag 7 Uhr, Vaterland.

Mainzer Stadttheater.

Vom 26. April bis 1. Mai

Montag, Geschlossen
Dienstag, Die Stützen der Gesellschaft.
Mittwoch, Dallerich.
Donnerstag, Die verkaufte Braut.
Freitag, Geschlossen.
Samstag, Die Fledermaus.

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

Bedeutender Fortschritt am Herabschnitt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

W. D. Großes Hauptquartier, 23. April.
In den gestrigen Abendstunden stehen wir auf unserer Front Steenstraate, östlich Langemard, gegen die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in 9 Kilometer Breite bis auf die Höhen südlich von Pilleme und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in hartnäckigen Kämpfen den Uebergang über den Her-Kanal bei Steenstraate und Het Sas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festsetzten. Die Orte Langemard, Steenstraate, Het Sas und Pilleme wurden genommen.

mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze,

darunter 4 schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel war die Gefechts-tätigkeit wieder lebhafter. Die Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combrez, St. Mihiel, Apremont und nordöstlich Flireh. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im Waldgebiet zwischen Willy und Apremont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vorderen Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Der von uns genommene Ort Embermenil, westlich von Avricourt, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, ist von unseren Vorposten geräumt. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Behauptung des eroberten Geländes bei Ypern. Lizerae gestürmt. Weitere 870 Gefangene und sonstige Vermehrung der Beute.

Starke Verluste der Franzosen in der Champagne.

Weitere Fortschritte im Prießterwalde.

Großes Hauptquartier, 24. April.
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Alle Versuche des Feindes, uns das nördlich und nordöstlich von Ypern gewonnene Gelände streitig zu machen, mißlingen. Nördlich von Ypern brach ein starker französischer, nordöstlich von Ypern bei St. Julien ein englischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. Ein weiterer feindlicher Angriff an und östlich der Straße Ypern-Bischote hatte heute daselbe Schicksal.

Westlich des Kanals wurde nachts der Ort Lizerae von unseren Truppen gestürmt. Die Zahl der gefangenen Franzosen, Engländer und Belgier hat sich auf 2470 erhöht. Außer im Ganzen 35 Geschütze mit Munition fielen eine größere Anzahl von Maschinengewehren, viele Gewehre und sonstiges Material in unsere Hände.

In der Champagne sprengten wir nördlich der Beaufejour-Ferne heute Nacht mit 4 Minen einen feindlichen Schützengraben. Die Franzosen erlitten hierbei starke Verluste, zumal ihre Artillerie das Feuer auf die eigenen Gräben legte.

Zwischen Maas und Mosel erneuerten die Franzosen an mehreren Stellen ihre Angriffe.

Im Willy-Walde behielten wir im Bajonettkampf die Oberhand. Weiter östlich wurden die an einzelnen Stellen in unsere Linien eingedrungenen Franzosen wieder hinausgeworfen.

Im Prießterwalde machten wir weitere Fortschritte. In den Vogesen hinderten Nebel und Schnee die Gefechtsfähigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Handel und Verkehr.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Befürchtung, daß der Krieg bei den preussisch-hessischen Eisenbahnen einen starken Einnahmefall herbeiführen werde, ist nicht eingetroffen. Es fahren jetzt etwa 70 Prozent der Züge des Friedensfahrplanes. Trotzdem sind seit September die Einnahmen im Personenverkehr von 49 auf 90 Prozent, im Güterverkehr von 41 auf 96 Proz. gestiegen.

Steigende Kohlennachfrage. Um der gewaltig steigenden Kohlennachfrage zu genügen, müssen jetzt auf sämtlichen Kohlenzechen Lothringer regelmäßig Ueberschichten verfahren werden.

Zwischen Maas und Mosel.

(Ein Feldpostbrief.)

Seit Wochen stürmen die Franzosen gegen Marbville im Boivre an, ohne Erfolge zu erzielen. Sie erleiden dabei furchtbare Verluste. Nachstehender Brief schildert einen dieser Angriffe.

3. Am 13. März morgens bezogen wir die Schützengraben links von M., die etwa 150 Meter von den feindlichen entfernt sind. Am 17. März, früh 4 Uhr, wurden wir von dem ... n Landwehr-Regiment abgelöst und kamen nach dem acht Kilometer hinter dem Graben gelegenen Dörfchen S. Am Nachmittag des 18., gegen vier Uhr, erfolgte eine furchtbare Explosion und gleich darauf setzte vorn an unserer Stellung ein unheimliches Artilleriefeuer ein. Sofort wurde alles alarmiert und wenige Minuten später setzten wir uns in Marsch auf M. zu. Aber kaum waren wir aus dem Dorfe heraus, sausten die ersten Granaten gegen uns an. Ich ließ meinen Zug ausweichen und im Laufschrift ging es voran. Aber je weiter wir vorkamen, desto heftiger wurde das feindliche Feuer. Eine Granate schlug in meinen Zug, vier Mann stürzten, aber unversehrt standen sie wieder auf. Ein gültiges Geschick hatte sie vor dem Tode bewahrt. Und nun auch zwei Schritt neben mir ein furchtbarer Krach, ich sank in die Knie und die Granatsplitter sausten um die Ohren. Einen Moment war ich wie betäubt, dann aber ging's wieder vorwärts. Da kamen schon die ersten beiden Verwundeten an. Wir konnten schließlich nicht mehr weiter in diesem furchtbaren Feuer, also ging alles in Deckung in den Schützengraben. Das feindliche Feuer hatte jetzt seinen Höhepunkt erreicht. Abends bis dreifach Granaten krachten auf

gleicher Zeit, es war nur noch ein einziger anhaltender Donner. Obgleich es noch heller Tag war, konnte man doch nichts von dem noch 150 Meter vor uns liegenden M. sehen. Alles war in dichten undurchdringlichen Pulverdampf gehüllt, aus dem nur der Bliz der freipierenden Geschosse blutigrot aufleuchtete. Endlich, nach einer schier unendlich langen Zeit, gegen sechs Uhr abends, ließ das feindliche Feuer etwas nach. Und sofort ging es quersfeldwärts zur Verstärkung in die Gräben. Aber du lieber Gott, wie sah es hier aus. Ein Teil der Gräben war fast vollständig verschüttet. Ueberall lagen Tote und Verwundete. Wie wir nun erfuhren, hatte der Feind eine Zappe gegen unsere Stellung vorgetrieben und dann eine Mine zur Entzündung gebracht. Das ganze Gelände sah aus, als ob ein riesiges Erdbeben gewütet hätte. Ein Glück für uns war, daß der Feind sich in der Entfernung verschätzt hatte, denn die Mine war 80 Meter vor unserer Stellung in die Luft gesprungen. Dort wo sich der Hauptkrater befand, war ein Trichter von acht Meter Tiefe, zehn Meter Breite und zwanzig Meter Länge. Ueberall lagen riesige Erdklumpen. Im Graben angekommen, machten wir uns sofort an die Aufräumarbeiten und gruben noch zwei Tote von den ... ern aus. An Schlaf war selbstverständlich nicht zu denken. Als der Morgen endlich graute, konnten wir voll das Feld übersehen. Furchtbare Verluste hatte der Feind erlitten. Auf einer Strecke von 150 Meter lagen über 200 tote Franzosen. Im Trichter allein 40 Mann. Als die Mine in die Luft flog, dachten die Franzosen, leichte Arbeit zu haben, aber sie hatten sich gewaltig verrechnet. Unsere braven ... er, sowie zwei Maschinengewehre, bereiteten den Franzosen einen derartigen Empfang beim Hervorkommen, daß sie schon nach kurzer Zeit in wilder Flucht zurückstoben, aber nur wenige erreichten den schützenden Graben. Was der Feind an Verwundeten verloren hat, wird wohl nie festgestellt werden können, da die meisten zurückgedrückt sind, jedenfalls waren es ganz enorme Verluste. Der Tag über verlief ziemlich ruhig, ab und zu kumte die feindliche Artillerie herüber. Aber dies änderte sich um 3 Uhr nachmittag mit einem Schlag. Wieder setzte ein solch unheimliches Artilleriefeuer ein, wie ich es nie für möglich gehalten hatte. Schlag folgte auf Schlag, der Erdboden dröhnte und zitterte und man mußte schreien, um sich mit seinem Nebenmann zu verständigen. Der Länge nach lagen wir in den Gräben und dachten, jeder Augenblick sei der letzte. Es regnete Granatsplitter, aber wieder nahm uns der Allmächtige in seinen

Schutz und um sechs Uhr flaute das Feuer des Feindes ab. Am nächsten Morgen um vier Uhr wurden wir endlich abgelöst. Todmüde bezogen wir die Schützengraben in dem vollständig verödeten M. Seit dem 18. März mittags hatten wir nichts mehr zu essen bekommen und keine Minute Schlaf war in unsere Augen gekommen. Ein paar Schluck kalter Kakao war alles gewesen.

Allerlei über den Krieg.

3. Der Prinz von Wales als Depeschenträger. Man erinnert sich, wieviel Aufsehens die englischen Prinzen von Wales in die englische Front machten, wie sie ihn als einen jugendlichen Helden feierten, das Beispiel anfeuernd auf die verbündeten Heere wirken würde. Dann aber wurde es sehr still von den Prinzen von Wales, der ein schwächlicher, schüchternes Jüngling von zwanzig Jahren ist und weder in seinem Wesen noch in seinem Äußern etwas Heldisches besitzt. Und jetzt wird aus London gemeldet, daß der Prinz von Wales dort wieder eingetroffen ist. Offenbar ist seine schwächliche Gesundheit den Strapazen und Entbehrungen des Lebens in den Schützengraben auf die Dauer doch nicht gewachsen gewesen. Aber in der Sache ein Mäntelchen umzuhängen, wird verflüchtigt der Prinz habe dem Staatssekretär des Kriegsministeriums Lord Ritchener, wichtige Depeschen von dem Oberkommandierenden der englischen Streitkräfte auf dem Westfronte, Feldmarschall Sir John French, persönlich überbracht. Das ändert freilich nichts an der Tatsache, daß der Prinz von Wales sich wieder weit vom Schutze in sicherem Gewahrsam „bei Mutter“ befindet.

3. Die gelöste Brotfrage. Nach einem langen heißen Gefecht geht abends die Truppe ermüdet, aber spannt und hungrig zur Ruhe über. Alle Lebensmittel sind verzehrt und die Verpflegungskolonnen ist lange nicht zu erwarten. Der Hauptmann verlammt die Kompanie und teilt ihr die Sachlage mit. Der Schlusse fragte er, ob noch etwas Brot vorhanden sei. Keine Antwort. Plötzlich tritt der stets vergnügte und schlagfertige Russetier M. — vor die Front und überreichte seinem Hauptmann ein Stück Brot mit den Worten: „Herr Hauptmann, in der Not ist der Soldat bereit, ohne Brot, macht lehr, und tritt ins Gefecht zurück.“ Die Stimmung der Kompanie war aber gerade

Danksagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten die uns beim Hinscheiden unseres teuren, unvergesslichen Vaters, Bruders und Onkels

Karl Eller

herzliche Teilnahme bewiesen, besonders Herrn Pfarrer lic. Stenbiug für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Männergesangsverein für seine herzliche Teilnahme und für die Kranz-Blumenspenden sagen wir unseren innigsten Dank.

Frau Eller u. Kinder.

Allgem. Sterbekasse Schierstein.

Die

Generalversammlung

unserer Kasse findet

Samstag, den 24. April 1915, abends 8½ Uhr,
bei dem Mitgliede Herrn Carl Koben statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Bericht der Prüfungskommission
3. Neuwahl des Vorstandes und einer Prüfungskommission.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Nicht tropfende

Stearinkerzen

von **längster Brenndauer**

in der

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.



Turngemeinde Schierstein.

Grüße aus dem Felde sandten die Turner: W. Berg, W. Abt, W. Popp, Karl Niedree, J. König, Lud. Weber, Chr. Laut, Ph. Kuhlens, A. Schmidt, G. Born, Paul Meier, G. Wintermeier.

Es geht noch Allen gut.

Der Vorstand.

Persil
für
Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Jetzt ist es an der Zeit

eine Frühjahrs-Kur zu beginnen.

Benutzen Sie dazu meinen bewährten, unübertroffenen

Frangula-Blutreinigungstee

in Packungen zu 25 und 50 Pfg.

vorzüglich wirkend gegen unreines Blut, Hautausschlag, Hämorrhoiden, Stuhlverstopfung u. ähnliche Leiden. Sie haben sicher guten Erfolg.

Domdrogerie Wilhelm Otto

Leichhofstrasse 5 Mainz Fernruf 618.

Union-Theater
Biebrich

Ecke Rathausstrasse und
Wilhelms-Anlage.

Abenteuer der
Lady Glane

Drama in 3 Akten von der
berühmten Schauspielerin
Wanda Treumann.

Als Extra-Einlage, Drama
einer Mutter

Mit des Geschickes
Mächten

3 Akter.

Kirchliche Nachrichten.
Evangelische Kirche.

9½ Uhr vormittags — Gottesdienst.
Abends 8 Uhr — Gottesdienst.
(Kriegsgebetstunde.)

Alle Sorten
Garten-Giess-
kannen

blank u. gestrichen

Hand- u. Fabrik-

:: :: arbeit :: ::

empfiehlt

Georg Rieth

Spenglermeister.

Dasselbst wird altes

Geschirrzinn zum

hohen Tagespreise an-

gekauft.

Seibbuschbohnen

verb. Kaiser Wilhelm, zu verkaufen
das Pfd. 1 Mk.

Gärtnerei Kiefer

Blüetweg 15.

Schöne

Saatkartoffeln

Industrie erste Ausf.

liefert

Georg Hartmann

Erbenheim.

Bestellungen nimmt entgegen

Wilh. Hell, Wilhelmstraße

Eine

3-Zimmerwohnung

Barterre, sofort zu vermieten.

erfragen bei

Frau Wahl, Wilhelmstr.

Schöne

2-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Ludwigstraße

Frontspizwohnung

3 Zimmer und Küche.

gleich oder 1. Juli zu vermieten.

ruhige Leute. Näheres

Karlstraße 20



Mietverträge

zu haben in der

„Schiersteiner Zeitung“

aus, welche an

Gesichts-

Ausschläge

leiden, kann Obermeier's Med.

Seife aus Beste empfohlen

schreibt Genarm J. Kocher in

Herba-Seife a Stk. 50 Pfg.

30%, der wirksamen Stoffe

Mt. 1.— Zur Nachbehandlung

Crema a Tube 75 Pfg. Glas

1.50. B. h. i. b. Apoth. u. b. A.

heimer, Flora-Drogerie und

Jung, Adler-Drogerie.